

Geht hinaus!

Predigt

Zum Text: Mk 16,15–20

Wie ein Feuerwerk

Das heutige Evangelium mutet an wie das große Finale eines Feuerwerks. Erinnern Sie sich für einen Moment an das letzte Mal, als Sie so etwas erlebt haben – zum Beispiel am Ende eines Festivals, einer Kirmes oder eines Heimatfestes. Man steht da im Dunkeln und wartet gespannt auf den Beginn des Spektakels. Mit dem ersten Böller geht es los. Unweigerlich richtet sich der Blick nach oben zum faszinierenden Lichterspiel am Nachthimmel. Unzählige glitzernde Funken in unterschiedlichen Formen und Farben. Eine Inszenierung in Wellen – mal schnell und dicht getaktet, dann auch wieder ruhiger in der Abfolge der Leuchtkörper, oft auch dramaturgisch untermalt durch die passende Musik. Augen und Ohren folgen den Eindrücken und nehmen einen ganz gefangen – bis es zum großen Finale kommt. Wie Paukenschläge wird das Feuerwerk zum Ende hin in immer kürzerer Abfolge gezündet. Man kommt kaum mehr nach. Die Luft ist erfüllt von Nebelschwaden, die Böller knallen laut und pochend. Und dann ein letzter Schlag, die letzte große, oft spektakuläre Formation. Schnell verglühen die restlichen Funken im Nachthimmel. Was bleibt, ist die Erinnerung an eine eindrucksvolle sinnliche Erfahrung.

Das große Finale

Wie solch ein eindrucksvolles Finale wurde auch der heutige Text des Evangeliums verfasst und dabei sehr bewusst und sorgfältig komponiert. Es sind die allerletzten Verse aus dem Markusevangelium, die allerdings nicht vom Evangelisten selbst stammen, sondern nach übereinstimmender bibelwissenschaftlicher Einschätzung erst im zweiten Jahrhundert als Nachtrag hinzugefügt wurden. Ursprünglich endete das Markusevangelium nämlich mit der Entdeckung des leeren Grabs durch die Frauen. „Sie fürchteten sich“ waren da die letzten Worte – was als finale Botschaft wohl nicht sehr rund und motivierend wirkte. Deshalb also die späteren redaktionellen Ergänzungen, basierend auf den Erfahrungen der jungen christlichen Gemeinde, so wie sie auch in der Apostelgeschichte beschrieben wurden. Der heutige Text fasst diese Erfahrungen stakkato-artig zusammen und vermittelt sie als zentrale Botschaften aus dem Munde Jesu. Da ist zunächst der Sendungsauftrag an die Jünger: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ Taufen sollen sie und den Glaubenden ihre Rettung zusagen. Quasi als Beweis für die Legitimität ihres Auftrags werden dann auch die Zeichen beschrieben, an denen die Jünger zu erkennen sind: Dämonen werden sie austreiben, in fremden Sprachen reden, giftigen Tieren und

Substanzen trotzen und durch Handauflegung Kranke heilen. Finale Worte, große Knaller sozusagen vor dem allerletzten Akt: „Nachdem Jesus, der Herr, dies zu ihnen gesagt hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes.“ Was für eine dichte Abfolge, was für eine Dramaturgie und was für ein Ende des Evangeliums. Ganz zum Schluss heißt es dann: „Sie aber zogen aus und verkündeten überall. Der Herr stand ihnen bei und bekräftigte das Wort durch die Zeichen, die es begleiteten.“

Sendung, Wirkung, Beistand

Eine Textkomposition mit viel Dramaturgie und Pathos, wie wir heute sagen würden. Aber es wäre zu kurz gegriffen, bei dieser eher oberflächlichen Betrachtungsweise stehen zu bleiben. Was ist die tieferliegende Botschaft und was bedeutet sie auch für uns, 2000 Jahre später? Drei zentrale Inhalte betreffen Christen damals wie heute: die von der Sendung, der Wirksamkeit und vom himmlischen Beistand.

Da ist ganz grundlegend die Sendung zu den Menschen. „Geht hinaus!“, heißt es unmissverständlich. Die Christen sollen heraustreten aus ihren vermeintlich sicheren Räumen und die Frohe Botschaft von Heil und Rettung verkünden. Christentum ist keine Wohlfühlreligion nur für mich selbst und es geht auch nicht primär um meine individuelle Frömmigkeit oder mein eigenes „Seelenheil“. Was ich glaube, soll ausstrahlen auf andere und soll zum Ausdruck kommen – in meinen Worten, aber vor allem auch in meinem Tun. Jeder Gottesdienst, den wir feiern, endet genau damit: dass wir, genährt durch das Wort und das geteilte Brot, wieder hinausgehen, dorthin wo wir leben und arbeiten. „Gehet hin in Frieden!“, lautet die Entlassungsformel, die zugleich auch beinhaltet: Gehet hin und bringt Frieden, bringt Freude, gute Worte, Perspektive und neue Hoffnung zu den Menschen. Und seid dadurch Verkündiger und Verkündigerinnen des Evangeliums, der frohen Botschaft von einem Gott, der zu uns steht und mit uns geht. Nicht nur, aber auch in dieser schwierigen Zeit der Pandemie, die Menschen hier und weltweit so viel abverlangt.

Ein zweiter Aspekt: die Wirksamkeit unseres Handelns. Spektakulär ist das, was im Evangelium beschrieben wird: Dämonen werden die Jünger austreiben, andere Sprachen sprechen, Kranke heilen und immun sein gegen Gift. Zu schön, um wahr zu sein, mag man da schnell denken, zumal Christsein ganz sicher nicht schützt vor Leid und Krankheit. Um was geht es? Ganz grundlegend wohl darum, dass unser Handeln als Christen auch eine Wirkung entfaltet. Als Getaufte sind wir gesalbt mit Würde und zugerüstet für ein Leben, das nach außen strahlt. Und einen Unterschied macht. Jede und jeder ist herausgefordert, an seinem Ort und in seinem Umfeld aufrecht zu stehen und wirkmächtig zu handeln. Das mag sich äußern in sozialem Tun, im konkreten Einsatz für Gerechtigkeit, in der politischen Mitgestaltung demokratischer Prozesse, im Engagement für die Bewahrung unserer Schöpfung und vielem mehr. Mein Einsatz ist wichtig – aufrecht, mutig und mit Wirksamkeit. Zumal dann vielleicht mehr geschieht, als ich mir selbst zugetraut hätte.

Denn das ist der dritte, entscheidende Aspekt: Wir sind und wir handeln nicht allein. Am heutigen Himmelfahrtstag ist dies eine wichtige Botschaft, dass Jesus Christus zwar in den Himmel aufgenommen wurde, zugleich aber den Beistand des Heiligen Geistes zugesagt hat. Um diesen Geist beten wir in besonderer Weise in den kommenden Tagen bis zum

Pfingstfest. Geistbegabt und gefirmt dürfen wir aber auch schon jetzt darauf vertrauen, dass unsere Schritte begleitet werden und dass eine Kraft in uns wirksam ist, die über uns hinausweist. Und die uns zum Handeln treibt – in der Verbundenheit mit Christus, aber auch in der Verbindung mit allen Glaubenden und den unzähligen Menschen guten Willens. Lassen wir uns immer wieder ermutigen, dem göttlichen Geist in uns Raum zu geben, damit er ausstrahlen kann und wir gemeinsam am Reich Gottes in dieser Welt bauen. Dabei mag vieles im Verborgenen bleiben, aber vielleicht auch an der einen oder anderen Stelle große und eindrückliche Erfahrungen ermöglichen. Wie ein Feuerwerk von Licht und gutem Geist. Als Hoffnungszeichen für unsere Welt!

Annegret Hiekisch

Aus: Dienst am Wort – Gedanken zur Sonntagspredigt 2021/3, Schwabenverlag, Ostfildern.